Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

280 (30.11.1905)

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 280. Karlsruhe, Donnerstag den 30. November 1905. 25. Jahrgang.

Die Thronrede des Weltkriegs.

Eine Thronrede, wie sie seit vierunddreißig Jahren in Deutschland nicht mehr gehört worden ist, hat Wilhelm II. am Dienstag zur Eröffnung des Reichstags im weißen Saal seines Schlosses gehalten. Diese Rede spricht zwar auch einige Worte über „soziale Aufgaben", aber sie verkündet mit tönenden Worten das Evangelium des trockenen Pulvers und des geschliffenen Schwertes. Sie schließt mit dem Worte „Frieden", aber sie ist erfüllt von Stimmen des Kriegs.

Im Gegensatz zu den allermeisten Monarchen und Staatsmännern liebt es der deutsche Kaiser in seinen persönlichen Ansprachen, von den Möglichkeiten eines nahen Krieges recht eindringlich zu reden. Diese Vorliebe des deutschen Kaisers ist dem Auslande allmählich so bekannt geworden und man hat sich so sehr an sie gewöhnt, daß manche Ansprache, die sonst die größte Aufregung hervorgerufen hätte, mit besonnener Ruhe aufgenommen worden ist. Diesmal aber steht die Sache insofern erheblich anders, als es sich nicht um private und gelegentliche Aeußerungen handelt, sondern um einen sorgfältig vorbereiteten und vorberatenen Regierungsakt, der sicher wenige Stunden, nachdem er vollzogen war, den auswärtigen Kabinetten zu einem Gegenstand angelegentlichster Beratung geworden ist, und dessen Folgen zwar noch nicht ermessen, aber kaum überschätzt werden können.

Denn der deutsche Kaiser hat in seiner Thronrede offiziell und feierlich erklärt, daß die Beziehungen des Reiches zu gewissen Mächten nicht gut und nicht freundschaftlich, sondern bloß korrekt sind.

„Korrekt" nennt man aber in der Sprache der Diplomaten die Beziehungen immer, so lange die Botschafter noch nicht zurückgezogen und der Krieg noch nicht proklamiert ist. Indem die Thronrede einen Unterschied zwischen den Mächten macht, die zum Reiche in „guten und freundlichen" und jenen, die zu ihm bloß in „korrekten" Beziehungen stehen, spricht sie aus, daß schwere internationale Verstimmungen vorhanden seien, die jeden Tag zu einem Kriege führen können.

Diese Verstimmungen sind nach der Auffassung der Thronrede nur dem bösen Auslande zur Last zu legen. Das Ausland, klagt sie, verkenne die deutsche Sinnesart und hege Vorurteile gegen die Fortschritte des deutschen Fleißes. Solche Verkennung und solches Vorurteil ist in der Tat sehr gefährlich; das Ausland wird aber auf die Klagen der Thronrede antworten, daß das furchtbare Mißtrauen, das man in der ganzen Welt gegen die deutschen Absichten hege, **von der deutschen Regierung selbst gezüchtet** worden sei. Die fortgesetzten ungeheuren Anstrengungen, die Deutschland mache, um seine Kriegsrüstung zu verstärken, ließen im Zusammenhang mit gewissen Reden und gewissen Taten — unter denen die marokkanische Intervention als erste voranstehe — alles eher als friedliche Absichten vermuten. So wird das Ausland, so wird die ganze Welt es sagen, nur die regierenden Klassen Deutschlands sagen es anders!

Die Schwierigkeiten, die zwischen der französischen Republik und dem deutschen Kaisertum entstanden sind, führt die Thronrede zurück auf eine „Neigung, Angelegenheiten, in denen auch das Deutsche Reich Interessen zu wahren hat, ohne unsere Mitwirkung zu erledigen".

Und in dieser „Neigung" soll eine Bedrohung des Weltfriedens zu finden sein? Auch dieser Text wird im Auslande ganz anders gelesen. Dort heißt es, das Deutsche Reich verrate eine bedenkliche Neigung, sich in alles hineinzumischen. Die Ansprüche, die die Thronrede an das Ausland stellt, sind allerdings schwer zu befriedigen. Sie verlangt, daß Angelegenheiten, in denen auch das Deutsche Reich Interessen zu wahren hat, nicht ohne Mitwirkung des Reiches resp. des deutschen Kaisers erledigt werden sollen. **Aber welche Angelegenheiten gibt es, in denen Deutschland keine Interessen zu wahren hat?** Es gibt keinen Staat auf der Welt, nach dem die deutsche Exportindustrie nicht jährlich wenigstens ein paar Ballen Waren lieferte! Die Forderung der Thronrede läuft also darauf hinaus, **daß die Völker der Erde überhaupt keine Abkommen mit einander treffen sollen, ohne sich zugleich der Zustimmung des Berliner Kabinetts zu versichern.** So wenigstens wird sie im Auslande aufgefaßt werden, sie wird dort aufgefaßt werden als eine **Proklamation** der **deutschen** Weltherrschaft, als eine Zumutung, der man sich nicht unterwerfen könne.

„Solche Strömungen" (nämlich wie jene, die im englisch-französischen Abkommen zutage traten), „können", so fährt die Thronrede fort, „an einem Punkte unterdrückt, an einem andern wiederkehren." Das ist zweifellos richtig: jeden Tag kann es sich wiederholen, daß zwei Staaten über die Art, wie sie einem dritten Staat gegenüber vorgehen wollen, untereinander ein Abkommen treffen, ohne das deutsche Reich zuvor zu fragen, ob dieses Abkommen auch erlaubt sei. Wenn ein solches Abkommen die Interessen des deutschen Reiches in bedenklicher Weise schädigt, dann würde es nach allgemein europäischer Auffassung das gute Recht der deutschen Diplomatie sein, den beteiligten Staaten zunächst freundschaftliche Vorstellungen hierüber zu machen, und — wenn diese erfolglos bleiben — schließlich seinen Standpunkt auch noch energischer geltend zu machen.

Das ist aber nicht die Auffassung der Thronrede. Sie betrachtet jede Abmachung, auf die die unendlich dehnbare Bestimmung zutrifft, sie berühre irgendwie auch deutsche Interessen, und die dem deutschen Kaiser nicht zur Genehmigung vorgelegt wird, als einen casus belli, einen Kriegsfall. Die marokkanische Angelegenheit bietet dafür ein klassisches Beispiel; denn die Interessen Deutschlands in Marokko sind vom englisch-französischen Abkommen — durch Festlegung des Prinzips der offenen Tür — in loyalster Weise berücksichtigt worden. Der deutsche Reichskanzler hat das auch im Frühjahr 1904 in einer Rede, die er im Reichstag hielt, anerkannt. Im Jahre 1905 aber erfolgte dann plötzlich jener verhängnisvolle Vorstoß, der uns beinahe schon in diesem Sommer in den Krieg gestürzt hätte, und von dem selbst ein so vorurteilsloser Beobachter wie der Genosse Jean Jaurès erklärt hat, daß es eine brutale Provokation gewesen sei. Und warum ist diese Provokation erfolgt? Nicht weil die geringen Interessen, die Deutschland in Marokko zu vertreten hat, irgendwie geschädigt worden sind, sondern weil im französisch-englischen Abkommen, um mit der Thronrede zu sprechen, die „Neigung" hervorgetreten war, „Angelegenheiten, in denen auch das Deutsche Reich Interessen zu vertreten hat, ohne unsere Mitwirkung zu erledigen."

Nun hat das Deutsche Reich in der marokkanischen Angelegenheit einen gewissen, allerdings bloß scheinbaren und äußeren Erfolg erzielt, da die Westmächte im Interesse des Friedens auf den Vorschlag der internationalen Konferenz eingingen. Jetzt wird es im Auslande heißen, daß Deutschland, was es in diesem Einzelfalle erlangt habe, zum allgemein giltigen Prinzip erheben wolle. Jetzt werden die fremden Staaten erklären, daß die Forderungen Deutschlands ihre Bewegungs- und Verhandlungsfreiheit in Frage stellten, und man wird sich nicht wundern dürfen, wenn die Konferenz von Algeciras anders verlaufen würde, als man vor dieser Thronrede allgemein geglaubt hat.

„Die Zeichen der Zeit", erklärt die Thronrede schließlich, „machen es der Nation zur Pflicht, ihre Schutzwehr gegen **ungerechte Angriffe** zu verstärken." So ähnlich liest man es in jeder Kriegserklärung; in jeder Kriegserklärung heißt es, daß der freche Gegner ungerechte Angriffe auf die heiligsten Güter des Volkes gemacht und den nun beginnenden Krieg vom Zaun gebrochen habe. Kommt es so weit, dann werden England und Frankreich sowie alle anderen Staaten, die sich ihrer Koalition möglicherweise anschließen würden, mit genau demselben Pathos erklären, es handle sich bloß darum, einen ungerechten Angriff Deutschlands zurückzuweisen. —

Die deutsche Diplomatie zeigt sich schon die längste Zeit von allen guten Geistern verlassen; sie hat Deutschland in eine höchst gefährliche Isolierung gebracht und eine Situation geschaffen, die für das Deutsche Reich äußerst gefährlich ist. Die Thronrede vom 28. November — das Datum wird man sich vielleicht für alle Zeiten merken müssen! — hat diese Situation ohne jede Notwendigkeit in der allergefährlichsten Weise — verschärft.

Die deutsche Sozialdemokratie hat durch den Mund ihrer berufenen Wortführer erklärt, daß sie bereit sei, zur Wehr eines ungerechten Angriffs, der von einem auswärtigen Feinde verübt wird, alles beitragen zu wollen, was in ihren Kräften steht. Diese Erklärung wird aber hoffentlich nicht dahin verstanden werden, daß die deutsche Sozialdemokratie bereit sei, nach dem Vorbilde bürgerlicher Hurrapatrioten jeden Krieg von vornherein für gerecht zu erklären, den das Deutsche Reich künftig einmal zu führen gedenkt. Die deutsche klassenbewußte Arbeiterschaft sieht vielmehr in dem gegenwärtig herrschenden politischen System eine schwere Gefährdung des Weltfriedens. Dieses System ist der nächste Feind, dem ihr nur allzugerechter Massenangriff gilt.

Badische Politik.

Das Zusammengehen von Zentrum und Konservativen

empfahl am Sonntag Abend in einem Vortrag im Heidelberger Katholischen Kasino der Bruchsaler Zentrumsführer Stadtpfarrer Kunz. Der Redner hält die Lage infolge des Zusammenschlusses der Liberalen für das Zentrum für ungünstig und ist der Ansicht, daß als Gegengewicht gegen den vereinigten Liberalismus ein Zusammengehen der „auf positivem Boden stehenden Katholiken und Protestanten" zu erstreben sei. Ein solches Zusammengehen habe ein verträgliches Verhältnis der beiden Konfessionen zur Voraussetzung, weshalb aus politischen Gründen Rücksichtnahme der Konfessionen auf einander zu empfehlen sei, die aber auch schon deshalb geboten sei, weil die gegenseitige Befehdung von Katholizismus und Protestantismus die Schädigung des religiösen Elements im Volke zur Folge habe.

Was Herr Kunz anzustreben empfiehlt, ist ja bei der letzten Landtagswahl praktisch schon betätigt worden. Das Zentrum hat die Konservativen nach Kräften unterstützt. Ein Zusammenschluß der Reaktionäre hat aber auch ein festeres Zusammenhalten der entgegengesetzten politischen Richtungen zur Folge. Auch das hat die letzte Landtagswahl gezeigt. Wir können es nur begrüßen, wenn das Zentrum seine bisher zur Schau getragene Maske abwirft.

Ein „Wilder".

Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt Schmidt erklärt, daß er als Kandidat vom Bund der Landwirte aufgestellt und von der konservativen Partei als solcher unterstützt worden sei. Der konservativen Fraktion des Landtags werde er nicht beitreten.

Das scheint ja ein ganz „sonderbarer Heiliger" zu sein, dieser Herr Abg. Schmidt.

Maler und Galeriedirektor Hans Thoma

in Karlsruhe ist Blättermeldungen zufolge in die erste Kammer berufen worden. Damit wäre erstmals auch ein Vertreter der Kunst in der ersten Kammer. Politische Bedeutung hat diese Berufung Thomas zum Mitglied der ersten Kammer nicht. Sie ist lediglich eine persönliche Auszeichnung.

Wacker contra Obkircher.

Im Bad. Beobachter veröffentlicht Herr Wacker einen Artikel über die Wahl Obkirchers und bemerkt dabei u. a.:

> So sehr ich nun der Meinung bin, daß man einem Mandats-Liebhaber von Obkirchers Art eine Niederlage bereiten muß, wo man kann, so wenig besorgt und betrübt bin ich ob seiner Wiederkehr in die zweite Kammer. Landg.-R. Obkircher gehört zu den Führern des Nationalliberalismus, die ungleich mehr dem Zentrum nützen als der eigenen Partei. Er ist kein Element der Anziehung und Sammlung, sondern der Abstoßung und Zerreißung. Derartige „Kräfte" in der nationalliberalen Partei sind für diese selbst gefährlicher als je.
>
> Herr Obkircher hat noch einen anderen, für das Zentrum fast unschätzbaren Vorzug: er versteht es ausgezeichnet, die Wortführer des Zentrums vor optimistischer Beurteilung ihrer nationalliberalen Gegnerschaft zu bewahren. Und das ist von hohem Werte. Wie er für seine Partei ein Element ist, welches eher zerreißt als verbindet, so ist er dem Zentrum gegenüber ein Element, welches zur Sammlung und Eintracht mahnt und drängt.

Warum hat man dann in Mosbach den Trick gemacht, um die Wahl Obkirchers zu verhindern, wenn Obkircher für das Zentrum so unschätzbare Vorzüge hat?

Herr Wacker schätzt die Intelligenz der Leser des Bad. Beob. offenbar sehr nieder ein. Er kennt ja „seine Leute" und weiß, was er ihnen bieten kann.

Etwas vom Ton der „guten Presse".

In der sozialdemokratischen Presse wurde der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß der Kardinal Fischer in Köln, der ein sehr großes Einkommen hat, nur 100 Mk. für die Opfer der russischen Judenhetze spendete. Die Zentrumspresse ist darüber außer Rand und Band geraten und schimpft, was das Zeug hält. Wir zitieren den Bad Beobachter, der bei jeder Gelegenheit sich über den Ton der sozialdemokratischen Presse entrüstet:

> „Solche Frechheiten ist man ja von der sozialdemokratischen Presse gewöhnt. Sie erzieht ihre Leser zur Gesinnungsroheit. Kardinal-Erzbischof Fischer hat schon bei den verschiedensten Gelegenheiten gezeigt, daß er seine Einkünfte in der besten Weise verwendet. Er braucht sich darüber von frechen Genossen keine Vorschriften machen zu lassen, sowenig wir den sozialdemokratischen jüdischen und nichtjüdischen Millionären Vorschriften darüber machen, wie sie, die Anhänger des Grundsatzes „Eigentum ist Diebstahl", ihre Einkünfte verwenden sollen. Wenn übrigens ein Singer und andere sozialdemokratische Millionäre ihre Einkünfte immer verwendet hätten, wie Kardinal-Erzbischof Fischer, dann wären sie nie Millionäre geworden."

Wer so schimpft, beweist damit nur, daß der Gegner in's Schwarze getroffen hat.

Der Roman der Arbeiterinnen.

38) Aus dem Französischen frei bearbeitet von Laura Feil.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Und auf diese bloße Aeußerung hin haben Sie sich zufällig alle um dieselbe Stunde im Fabrikhofe eingefunden?" fragte der Richter die Angeklagten. „Es wird wohl doch eine Parole ausgegeben worden sein. Zu welchem Zwecke sind Sie dort versammelt gewesen?"

Die Angeklagten schweigen.

„Sie waren sich doch dessen wohl bewußt", fuhr der Vorsitzende fort, „daß die Versammlung auf eine Kundgebung abzielte, um eine Lohnerhöhung zu erzwingen."

„O, das sagten wir uns gleich, daß Herr Caudon nicht nachgeben und uns keinen roten Heller zulegen würde. Dazu ist er viel zu schmutzig."

„Beleidigen Sie hier nicht Herrn Caudon. Uebrigens machen Sie keine Ausflüchte. Entweder Sie wollten durch einen Massenaufzug Ihren Brotherrn einzuschüchtern versuchen und ihn zur Lohnerhöhung zwingen oder aus Rache Gewalttätigkeiten an ihm und seinem Besitze ausüben. Sie werden doch nicht beides ableugnen wollen?"

„Wir waren keineswegs in böswilliger Absicht gekommen, wir wollten nur unserer Unzufriedenheit Ausdruck geben und wußten nicht, daß es noch so schlimm ausgehen würde."

„Ah, Sie wollen uns weismachen, daß Ihr gewalttätiges Vorgehen kein vorbedachtes war und Sie sich seiner Tragweite nicht bewußt gewesen sind! Die Herren Geschworenen werden es indes zu beurteilen wissen, ob dies nur leere Ausflüchte sind, oder ob sie in der Tat nur das willenlose Werkzeug einer zielbewußten leitenden Hand gewesen sind."

Diese Worte waren gleichsam die Einleitung, mit denen der Vorsitzende ankündigte, daß er nun zum Verhör Vater Germains übergehe.

Paula wohnte mit ihrer Mutter der Verhandlung bei. Sie saßen auf einer Bank in einer Fensternische des prächtigen Gerichtssaales, der den Hauptteil jenes schönen Rouenner Justizpalastes bildet, der von Ludwig XII. und dem Kardinal Amboise für die Rechtspflege der Normandie erbaut wurde.

Die Tochter befand sich fast der Anklagebank gegenüber. Sie wollte das Gesicht des Vaters fortwährend im Auge behalten, um seine inneren Empfindungen davon ablesen zu können; aber sie besaß nicht die nötige Kaltblütigkeit dazu. Ihr Hirn und Herz waren so fieberisch erregt, daß sie nur unklare Eindrücke von allem, was sich vor ihr abspielte, empfing und ihre Seele wie von einem Traum umfangen war.

Der Sinn der Fragen und Antworten entging ihr zeitweise gänzlich, und das bloße Geräusch der Stimmen verursachte ihr schon einen unerträglichen physischen Schmerz. Jedesmal, wenn der Präsident das Wort ergriff, fühlte sie sich beklommen und so geängstigt, als bezögen sich die anklagenden Aeußerungen auf sie selbst.

Kaum wagte sie es, sich im Saale umzusehen, umsoweniger, als sie vielfach von neugierigen Blicken belästigt wurde. In ihrer Nachbarschaft bemerkte sie auch kein einziges bekanntes Gesicht, das ihr tröstlich zugenickt hätte. Josef mochte vielleicht anwesend sein, aber er hielt sich gewiß in der letzten Reihe hinter der Menge versteckt. Auch Ferdinand und selbst Julie vermißte sie, obgleich ihr bekannt war, daß letztere heute nicht in der Fabrik arbeitete, da eine Beschädigung an der Maschine sie zu unfreiwilligem Feiern gezwungen hatte. Wo mochten sie nur sein? Ob sie zusammen waren?

Paulas Vermutungen kamen der Wahrheit ziemlich nahe. Die beiden Liebenden hatten sich in der Tat zu dieser Stunde ein Rendezvous gegeben. Obwohl sie ihre Freunde in Bedrängnis wußten, hinderte es sie doch nicht, ihrer Liebe zu leben. Die Empfindung ihres Mitleids ging unter oder wurde wenigstens mächtig verdrängt durch die Leidenschaft, die sie zu einander trieb.

Julie war in ihrer Liebe zu Ferdinand durchaus uneigennützig. Sie nahm von ihm nichts an.

„Ich schenke dir mein Herz," pflegte sie zu sagen, „aber ich verkaufe es dir nicht."

Heute fühlten sie sich völlig frei und unbeobachtet und suchten daher mit größerer innerer Ruhe als sonst das Atelier im Eustachiusgäßchen auf.

Obgleich man in den ersten Tagen des April stand, war die Witterung kalt und unfreundlich, und Julie hatte es sich angelegen sein lassen, die ziemlich frostige Dachkammer durch ein Holzfeuer behaglich zu machen.

Jetzt kauerte sie im Négligé zu Füßen Ferdinands auf einem Teppichfell. Schultern und Arme ließ sie mit der Sorglosigkeit des sich seiner Reize kaum bewußten Weibes unverhüllt. Die Formen hatten die Fülle der gereiften Frau, die Haut aber schimmerte in jungfräulicher Frische. Sie glich, sozusagen, einer schönen Vase, der der göttliche Duft des Lebens und der Jugend entströmte.

Julie verkörperte die von Leidenschaft beseelte Schönheit, die mit Schönheit gepaarte Leidenschaft. Für Ferdinand war sie die wahre Priesterin der Liebe, und er opferte ihr sein ganzes Sein. Er verhehlte sich indes nicht, daß die leidenschaftliche Hingabe seinerseits ein schweres Unrecht war, nicht allein darum, weil er sich durch dieses Verhältnis mit dem väterlichen Willen in Widerspruch setzte, noch weil er zu seinem Vorteil das bischen Glück, das die Zukunft Julien aufgespart haben mochte, an sich riß, sondern weil diese Liebe für ihn ein moralisches Sinken andeutete. Seine Gefühle waren edler gewesen, als er Paula geliebt hatte.

Paula ahnte keineswegs die volle Wahrheit betreffs der Beziehungen der beiden jungen Leute zu einander, aber sie fühlte instinktiv, daß sich Liebe und Freundschaft von ihr abgekehrt hatten. Und da sie jetzt die beiden, von denen sie einigen Trost erhoffte, im Gerichtssaale vermißte, zog sich ihr Herz schmerzhaft zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Weibliche Aerzte in Deutschland. Die Deutsche Medizinische Wochenschrift berichtet: „Die von manchen Aerzten gehegte Befürchtung, daß durch die Zulassung der Frauen zum medizinischen Studium und zur Approbation den männlichen Kollegen eine bedenkliche Konkurrenz erwachsen würde, hat sich bisher nicht als begründet erwiesen. Nach unserer Zusammenstellung aufgrund des Reichsmedizinkalenders und des Reichs-Anzeigers und von privaten Mitteilungen, die uns namentlich Frl. Dr. Johanna Maas zur Verfügung gestellt hat, haben bei uns seit dem Jahre 1900 46 Frauen die ärztliche Approbation, 6 die zahnärztliche Approbation erworben. Von den 31 Aerztinnen, über die uns genauere Daten vorliegen — denn ebenso wie manche unserer männlichen Kollegen können sich offenbar auch etliche weibliche nicht dazu aufraffen, die ihnen übersandte (unter Umständen sogar frankierte) Antwortkarte des Reichsmedizinalkalenders auszufüllen = sind 9 in Berlin, 4 in Charlottenburg, 1 in Bremen, 1 in Breslau 1 in Dramstadt. 1 in Dresden, 1 in Frankfurt a. M 2 in Halle, 1 in Hamburg, 1 in Karlsruhe, 1 in Königsberg, 1 in Leipzig, 1 in Mannheim, 2 in München, 1 in Nürnberg, 1 in Rostock, 1 in Weimar tätig — 1 ist (von Frankfurt a. M.) nach Florenz verzogen. Von den sechs Zahnärztinnen wohnen 1 in Berlin, 2 (Schwestern) in Dresden, 1 in Hannover, 1 in Königsberg, 1 in München (im Sommer in Tölz); sie sind sämtlich praktische Zahnärztinnen. Von den 31 Aerztinnen sind 24 praktische Aerztinnen, d. h. nur für Frauen und Kinder, 4 Spezialärztinnen (1 für Kinder, 1 für Kinderkrankheiten und Orthopädie, 2 für Frauenkrankheiten), 3 sind Assistentinnen (an einer Entbindungsanstalt, einer Staatsirrenanstalt und einer psychiatrischen Klinik). Unter den praktischen Aerztinnen bekleiden 2 das Amt einer Schulärztin, 1 dasjenige einer Polizeiärztin. Das Staatsexamen haben die Aerztinnen bestanden in Straßburg, Freiburg, Halle, Leipzig, Königsberg, Marburg, München, Heidelberg Breslau, Bonn, Berlin. Den Doktortitel haben 30. Verheiratet sind 4."

Geschichte eines Tausendmarkscheins. Einem Kapitel aus einem Kriminalroman gleicht die Geschichte eines verschwundenen Tausendmarkscheins, die seit Samstag die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt. Ein Reisender R. ging am Freitag zu dem Schneidermeister Armin Katz, der seit einiger Zeit in der Friedrichstraße 151 ein Pariser Herrenmodegeschäft betrieb. Der Reisende

Triberg, 28. Nov. Die am Sonntag, den 26. ds., tagende Versammlung des hiesigen Militär- und Veteranen-Vereins, welche zahlreich besucht war, nahm u. a. auch zu dem bekannten Ukas des Landespräsidiums Stellung. Die Mitglieder sprachen sich einmütig und teilweise recht drastisch gegen denselben aus. **Ein Redner** beantragte sogar den Austritt aus dem Landesverband, jedoch zu diesem konnte man sich vorerst nicht entschließen. Anläßlich dieser Versammlung gerierte sich Herr Schreiner, Amtsgerichtsdiener und Gefangenenwärter, als moderner Winkelried, indem Genannter es als ungehörig bezeichnete, daß anläßlich der bekannten Zentrumswahlversammlung ein Militärvereinsmitglied (gemeint war der Vorsitzende) einem hiesigen bekannten Sozialdemokraten zutrank. Herr Schreiner erhielt aber von dem in so wenig kameradschaftlicher Weise Angegriffenen seine verdiente Lektion, sodaß er in Zukunft kaum eine derartige „Staatsrettung" probieren dürfte. Auch dürfte sich dadurch kaum Karriere machen lassen.

Deutsches Reich.

Eine treffende Kritik des Städtetages

gibt der m-Mitarbeiter der Frankf. Volksstimme. Er sagt u. a.: Einen so beschämend traurigen Ausgang der Aktion des deutschen Städtetages haben wohl selbst die ärgsten Pessimisten nicht erwartet. Man muß diese ledernen, holperigen und stolperigen, diese kraft- und saftlosen Referate über die Fleischnot, man muß diese jammervolle „Debatte" gehört haben, um den ganzen Tiefstand des deutschen Bürgertums zu begreifen! Die banalsten Tatsachen, die man seit Monaten in jedem Käseblättchen lesen konnte, gaben den drei Referenten den Stoff zu ihrer eintönigen Litanei, deren Refrain immer wieder bildete: „Nur nicht politisch, nur hübsch gemäßigt!" In der politischen Kinderstube, die sich im Saale des Junkerparlaments aufgetan hatte, erwartete der Hörer vergeblich ein frisches Wort, einen neuen Gedanken. Alles nur fades, abgestandenes Getratsch, salopp in der Form, im besten Falle von gleichgiltigem Inhalte. Als ob es nötig gewesen wäre, immer noch einmal zu beweisen, was niemand mehr bestreitet: daß das Fleisch unerschwinglich teuer geworden ist. Kaum ein feiges, verstecktes Wort über die Ursachen der Teuerung, nicht ein einziger fruchtbarer Vorschlag, ihr abzuhelfen. Das redet, redet, redet, resolviert und setzt sich dann im Hotel Kaiserhof zum Diner (Gedeck 5 Mark, ohne Wein). Und die Agrarier wären Hausnarren, wenn sie auch nur eine Sekunde lang vor diesen Steifleinenen die kleinste Spur einer blassen Ahnung von Furcht empfänden. Auch nicht einer der bürgerlichen Redner hat einen Schimmer von dem realistischen Untergrund aller Politik. Sie leben und weben in einem Nebel liberaler Phrasen, und kämpfen mit Kinderschwertern heldenhafte Kämpfe gegen Wolken aus. „Einig sein", das ist die Hauptsache. Einig sein im — Nichtstun und im Nichtswissen!

Der sozialdemokratische Diskussionsredner, Gen. Singer, hatte daher wahrlich ein leichtes Spiel, als er auf den politischen Untergrund der Fleischnotfrage energisch hinwies und tatkräftiges Eingreifen der Gemeinden forderte, sintemalen an eine Oeffnung der Grenzen usw. doch nicht zu denken sei. Soviel Schutt mußte er erst aus seinem Wege räumen, daß ihm zur Kennzeichnung unserer Stellung zur Sache nur wenig Zeit übrig blieb. Aber das Wenige, was er dazu sagen konnte, hätte, wenn anders die bürgerliche Mehrheit auch nur eine karge Vorstellung von seiner prinzipiellen Bedeutung gewonnen hätte, hinreichen müssen, um die ganze Verhandlung umzugestalten. Nichts von alledem geschah. Das redet, redet, redet, resolviert und setzt sich dann selbstgefällig zu Tische. Gesegnete Mahlzeit! Aber das Volk draußen muß darauf sinnen, daß es die Vertretung seiner Interessen Anderen in die Hände legen kann, als diesen ungetreuen Knechten. Die Not des Volkes ist zu groß, als daß sie durch die Komödie einer solchen Spießerdemonstration lächerlich gemacht werden könnte.

Fleischnotinterpellation.

Die sozialdemokratische Fraktion hat folgende Interpellation im Reichstag eingebracht:

Die Unterzeichneten richten an den Herrn Reichskanzler die Anfrage: „Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um der Höhe der Fleischpreise, die seit geraumer Zeit eine Kalamität für weite Kreise der erwerbstätigen Bevölkerung geworden ist, entgegenzuwirken? Gedenkt der Herr Reichskanzler insbesondere eine Aufhebung der Fleisch- und Viehzölle und eine Aufhebung der Vorschriften herbeizuführen, die die Einfuhr lebenden Viehes und zubereiteten Fleisches aus dem Ausland erschweren?"

Zu Rednern für diese Interpellation sind die Genossen Molkenbuhr und Scheidemann bestimmt.

Die Not bei der vollen Kompottschüssel.

Wieder einmal ein Fall, in dem ein Mensch seine einzige Rettung aus der Not des Lebens im Gefängnis suchte! In Unna wurde in den letzten Tagen auf offener Straße ein Malergehilfe in Haft genommen wegen **schwerer Majestätsbeleidigung;** er hatte das „Verbrechen" einem Polizeibeamten gegenüber begangen, den er extra zu diesem Zwecke aufgesucht hatte. Bei seiner Vernehmung gab der Mensch an, daß er arbeitslos sei, kein Geld, kein Brot und kein Obdach habe, und daß er die Majestätsbeleidigung in der Absicht begangen habe, um Unterkunft und Brot zu erhalten! Er hat die Sache richtig arrangiert, für die Dauer des Winters ist er der Sorge ums Leben enthoben. Und Tausende werden ihn obendrein noch um sein „Glück" beneiden! So sieht es aus in der göttlichen Weltordnung, im Lande mit der gefüllten Kompottschüssel! Uebrigens ist der Fall ein neuer drastischer Beweis für die Unsinnigkeit des Majestätsbeleidigungsparagraphen.

Ausland.

Italien.

Die Wahlrechtsfrage soll nach einem Beschluß der Mailänder Sozialdemokratie nun auch in Italien in Fluß gebracht werden. Die sozialistische Liga nahm eine Resolution an, in welcher die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für die Gesetzgebung und Verwaltung gefordert und die Parteileitung ersucht wird, eine Bewegung zur Erreichung dieses Zieles einzuleiten.

Aus der Partei.

Und noch ein Protest.

Unter dieser Spitzmarke lesen wir in der Leipziger Volkszeitung:

Der Arbeiterwahlverein Lahr nahm in Sachen des Vorwärtskrakehls folgende Resolution an: „Die heute, am 25. November, in Lahr im Adler tagende Parteiversammlung, die sehr stark besucht ist, erklärt sich mit dem Vorgehen des Parteivorstandes und der Preßkommission des Vorwärts gegen die bekannten sechs Redakteure vollständig einverstanden. Sie verurteilt auch das Verhalten anderer Parteiblätter, insbesondere das des Volksfreundes in Karlsruhe, und fordert den Redakteur Kolb auf, seine Meinung über die Vorwärtsangelegenheit auf dem nächsten badischen Parteitage zu vertreten.

Weiter aber mißbilligt die Versammlung auch die Stellungnahme des Korrespondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, da dadurch in die Gewerkschaftsblätter als dessen Nachtreter eine einseitige Darstellung dieser Angelegenheit und damit eine Distreditierung der Partei in weite Kreise getragen wird."

Der zweite Absatz wurde gegen 7 Stimmen angenommen.

Uns interessiert an dieser Resolution nicht zunächst ihr sachlicher Inhalt. Wir haben schon in dem Konstanzer Fall betont, daß es das gute Recht der Parteigenossen ist, die Haltung des Volksfreund zu billigen oder nicht zu billigen. In letzterem Falle sollte man nur nicht von der Redaktion verlangen, daß sich ihr Denkvermögen und ihre Urteilsfähigkeit in der gleichen Richtung bewegen muß.

In dem Falle Lahr handelt es sich vielmehr um eine eklatante Umgehung des Parteiorgans für Lahr, und das ist noch immer der Vo. freund. **Man hat obige Resolution uns nämlich nicht einmal zugeschickt.** Gegen derartige Praktiken protestieren wir aufs allerschärfste. Was würden die Parteigenossen von Lahr sagen, wenn wir sie mit ihren sonstigen Einsendungen an die Leipziger Volkszeitung verwiesen?

Da wir nicht Lust haben, derartige Extratouren tanzen zu lassen, kündigen wir heute schon an, daß wir dem nächsten badischen Parteitage einen Antrag überweisen werden, der ähnliche Vorkommnisse für immer ausschließt. Derartige Disziplinlosigkeiten dürfen auf keinen Fall zur stehenden Einrichtung werden.

Bei dieser Gelegenheit sei einmal in aller Oeffentlichkeit das Märchen zerstört, als habe Genosse Kolb die redaktionelle Haltung des Volksfreund im Vorwärtskonflikt zu verantworten, wie es die Lahrer Genossen wünschen. Mit wenigen Ausnahmen hat die ganze Vorwärtsaffäre Genosse Weißmann behandelt, der die Rubrik: Aus der Partei, wie täglich zu lesen ist, bearbeitet. Hinzugefügt sei nur, daß alles, was bis jetzt im Volksfreund gestanden, die Meinung beider Redakteure war. So ungern wir diese Feststellung machen, so schien sie uns doch notwendig, um gewisser Legendenbildung vorzubeugen.

S. V. **Rintheim,** 29. Nov. Den Parteigenossen und Volksfreundlesern zur Nachricht, daß der hiesige Sozialdemokratische Verein am Sonntag, den 10. Dezember, abends 6 Uhr beginnend, eine Christbaumfeier veranstaltet. Wie immer, so wird auch diesmal der Verein den Genossen von hier einige vergnügte Stunden bereiten. Wir hoffen, daß die hiesigen Parteigenossen zahlreich bei uns erscheinen und sich in die in der Friedrichskrone und im Schwanen aufliegenden Listen zur Gabenverlosung einzeichnen. Die Festrede wird der Verbandsvorsitzende der Maurer, Genosse Philipp aus Karlsruhe, halten. Wer also einige fröhliche Stunden im Kreise Gleichgesinnter verleben will, der komme zu unserem Fest am 10. Dezember in die Friedrichskrone.

Zugleich machen wir bekannt, daß am Samstag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung des Sozialdem. Vereins stattfindet. Wegen wichtiger Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

Die nächste Generalversammlung findet Umstände halber schon am 17. Dezember statt und ersuchen wir die Mitglieder, bis dahin ihre noch fälligen Monatsbeiträge zu entrichten.

Durlach, 29. Nov. Laut Bekanntmachung liegen die Wählerlisten zur Bürgerausschußwahl in der Zeit vom **Montag, 4. Dezember,** bis einschließlich **Montag, 11. Dezember,** vormittags von **8—12,** nachmittags von **2—6 Uhr** und **Sonntag, 10. Dezember,** vormittags von **halb 11 bis halb 12 Uhr,** im Rathaus, Zimmer Nr. 2, zur öffentlichen Einsicht auf. Wir fordern unsere Wähler dringend auf, sich von ihrer Eintragung zu überzeugen.

Grötzingen, 29. Nov. Am Samstag, den 2. Dez., findet im Gasthaus zum Löwen Parteiversammlung statt, wozu die Parteigenossen und Volksfreundleser freundlichst eingeladen werden. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist zahlreiches Erscheinen notwendig.

Am Sonntag, den 3. Dez., nachmittags 3 Uhr, hält Genosse A. Willi aus Karlsruhe einen Vortrag im Gasthaus zum Adler über das Unfallversicherungsgesetz für die Land- und Forstwirtschaft. Parteigenossen, sorgt für zahlreichen Besuch der Versammlungen.

St. Georgen, 29. Nov. Es ist Pflicht aller Genossen, in der Versammlung am Samstag zu erscheinen und das Mitgliedsbuch mitzubringen.

Freiburg, 29. Nov. In der letzten Zeit hat die Parteiorganisation hier gute Fortschritte gemacht. Auch die Zahl der Volksfreund-Abonnenten hat sich beträchtlich gehoben, aber noch immer bleibt viel zu tun. In den nächsten Jahren werden hier die politischen Kämpfe an Schärfe gewinnen. Wenn von Neujahr ab das Zentrumsorgan Steitg erscheint, wird es uns noch viel mehr bekämpfen, die Zentrumsleitung weiß ganz gut, daß eine weitverbreitete Zeitung die beste Waffe ist; deshalb richten wir auch an alle Parteigenossen das dringende Ersuchen, alles zu tun, um immer mehr Abonnenten zu gewinnen. Jeder einzelne Abonnent muß bestrebt sein, noch einen zu gewinnen. Jeder Abonnent, sofern er sich zur Partei zählt, muß aber auch Mitglied des sozialdemokratischen Vereins werden.

Bestellungen auf den Volksfreund nehmen die Trägerinnen und alle bekannten Genossen entgegen. Bis zum 1. Dezember kann, wenn jeder seine Pflicht tut, eine große Zahl gewonnen werden und dann muß die Agitation weitergehen, so daß das neue Jahr mit einer recht großen Zahl von Abonnenten beginnt. Vergrößern die Gegner ihre Blätter, so wollen wir die Leserzahl vergrößern und dann kann auch unser Blatt vergrößert werden.

In Chemnitz ist nicht Gen. Riemann, sondern der Redakteur der Chemn. Volksst., Gen. Noske, zum Reichstagskandidaten bestimmt worden. In Aussicht genommen war zuerst Riemann, 22 Bezirksvereine hatten seine Kandidatur akzeptiert; in der entscheidenden Parteiversammlung aber erklärte man, Riemann habe nicht die Sympathie der Wähler. Nach langer Debatte, die sich bis nachts 2 Uhr hinzog, schritt man zur Abstimmung per Stimmzettel. Auf Noske entfielen 1216, auf Riemann 285 Stimmen.

Konstituierung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Die sozialdemokratische Fraktion konstituierte sich in ihrer am Dienstag abgehaltenen Fraktionssitzung. Zum Fraktionsvorstand wählte sie die Genossen Auer, Bebel, Meister, Pfannkuch und Singer. In den Seniorenkonvent wurden die Genossen Bebel, Vollmar und Singer delegiert. Die ständigen Kommissionen sollen wie folgt besetzt werden: Wahlprüfungskommission: Fischer, Geyer und Schulze; Budgetkommission: Bebel, Förster, Ledebour, Schöpflin, Singer, Südekum; Petitionskommission: Horn, Lesche, Peus, Schwartz, Thiele, Tutzauer; Rechnungskommission: Baudert, Lipinski, Reißhaus; Geschäftsordnungskommission: Förster, Meister, Singer. Bei der Präsidentenwahl soll gegen eine etwaige Akklamation Widerspruch erhoben, bei der Wahl des Präsidenten Stimmenenthaltung geübt werden. Als Kandidat für den ersten Vizepräsidenten wird Singer vorgeschlagen. Für den Fall, daß dieser Vorschlag von der Mehrheit des Reichstags abgelehnt wird, wird bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten Stimmenenthaltung geübt werden.

Der Prozeß Zielowski in Hanau wurde am Dienstag vor dem dortigen Schöffengericht in sechsstündiger Verhandlung zu Ende geführt. Die Anklage stützte sich auf die im Stadtverordnetenkollegium aufgestellte Behauptung Hochs, elf Stadtverordnete hätten bei einer Vorlage im Stadtverordnetenkollegium wider besseres Wissen gehandelt, ferner auf zwei Artikel der Volksstimme, in denen die gleiche Behauptung aufgestellt war. Diese beiden Artikel hatte Zielowski als verantwortlicher Redakteur aufgenommen, und Hoch wurde als Verfasser der beiden Artikel betrachtet. Es handelt sich hier um dieselbe Sache, wegen der seinerzeit das Schöffengericht gegen Zielowski die Zeugniszwangshaft verhängte. Ueber den Verfasser der beiden Artikel verweigerte Zielowski auch jetzt wieder die Auskunft. Ob er daran vor der Aufnahme redaktionelle Aenderungen vorgenommen oder sie unverändert aufgenommen, wisse er nicht mehr. Das Urteil erging dahin, es sei festgestellt, daß Hoch sich in dem Stadtverordnetenkollegium Aeußerungen bedient habe, die wohl geeignet seien, die betreffenden elf Stadtverordneten verächtlich zu machen und sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Als Stadtverordneten stehe ihm aber der Schutz des Paragraphen 193 zur Seite. Er habe in Wahrung seines Standpunktes und im berechtigten Interesse gehandelt. Anders verhalte es sich mit den beiden Artikeln der Volksstimme. In beiden Fällen seien dieselben Behauptungen aufgestellt, die Hoch im Stadtverordnetenkollegium unter dem Schutz der Immunität als Stadtverordneter aufgestellt habe. Ein Zweifel, daß Hoch der Urheber der Artikel sei, bestehe nach dem Verhandlungsergebnis nicht. Beide Angeklagte seien somit gemeinsam als Verfasser und Veröffentlicher der Artikel schuldig. Als strafmildernd nahm das Gericht an, daß sie dabei nicht wider besseres Wissen gehandelt hätten. Sie seien der öffentlichen Beleidigung der Nebenkläger schuldig zu sprechen und das Gericht habe insgesamt für jeden Angeklagten eine Geldstrafe von 150 Mark ausgesprochen. Ferner sei auf Vernichtung der beiden Nummern der Volksstimme, welche die inkriminierten Artikel enthielten und auf Unbrauchbarmachung der Druckplatten, sowie auf Urteilspublikation erkannt.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Ein Sieg der österreichischen Buchdrucker. Die österreichischen Buchdrucker haben durch das Mittel des „passiven Widerstandes", indem sie untätig in den Druckereien verblieben, einen schönen gewerkschaftlichen Erfolg davongetragen. Ihre ersten Verhandlungen mit den Unternehmern wollten wegen des Widerstandes der Scharfmacher im Buchdruckergewerbe zu keinem Erfolg führen. Da setzte nach dem Scheitern der Verhandlungen der „passive Widerstand" ein und war, was ein noch schönerer Beweis für die vorhandene Disziplin ist, auch sofort zu Ende, als das Handelsministerium eingriff und neue Verhandlungen anbahnte. Die Ergebnisse dieser neuen Verhandlungen sind nun derartig, daß sie als ein Erfolg der organisierten Buchdruckerschaft betrachtet werden müssen.

Das Lohnminimum wird sofort in allen Klassen um zwei Kronen erhöht, nach Ablauf von vier Jahren tritt abermals eine Erhöhung um zwei Kronen und nach weiteren zwei Jahren wieder eine Erhöhung um eine Krone ein (innerhalb sechs Jahren wird also das Minimum um fünf Kronen (4,25 Mk.) erhöht, worauf der Tarif dann noch zwei Jahre in Kraft bleibt. Beim Tausendpreis tritt sofort eine Erhöhung um drei Heller, dann um zwei Heller und weiter noch um einen Heller (in der Tarifdauer also um sechs Heller) ein. Trotz der Quertreibereien der Scharfmacher wurde die Arbeitszeit um anderthalb Stunden per Woche gekürzt. Dies ist von weittragendster prinzipieller Bedeutung deshalb, weil dadurch Oesterreich das erste Land auf dem Kontinent wird, wo die Buchdrucker allgemein eine kürzere als die täglich neunstündige Arbeitszeit im Durchschnitt erreichen.

Das Resultat der Verhandlungen ist, wenn auch kein ideales, so doch ein solches, daß es als ein nennenswerter Fortschritt bezeichnet werden muß. Es bedeutet aber auch die eklatanteste Niederlage der Scharfmacher im Kreise der typographischen Unternehmer, die nichts weniger beabsichtigten, als trotz der Verschlechterung der Lebensverhältnisse eine Reduzierung der Löhne herbeizuführen.

Die Errichtung von Gewerbegerichten

streben die organisierten Arbeiter im Verbreitungsbezirk des Volksfreund mit anerkennenswertem Eifer an. Uns liegen folgende Berichte vor:

Triberg, 28. Nov. Die in dem benachbarten Schonach und hier am Sonntag stattgefundenen Versammlungen, wobei Arbeitersekretär Willi aus Karlsruhe über die Bedeutung und den Nutzen der Gewerbegerichte sprach, waren gut besucht und fanden die instruktiven Ausführungen des Referenten den verdienten Beifall. Zur Erreichung eines Gewerbegerichtes für den diesseitigen Bezirk werden Petitionslisten zirkulieren, die nach Unterschrift der zuständigen Behörde eingereicht werden.

Furtwangen, 28. Nov. In einer gut besuchten Versammlung, welche am Samstag abend im Vorstadtsaal stattfand, referierte Arbeitersekretär Genosse Willi aus Karlsruhe über die Bedeutung und Nutzen der Gewerbegerichte für die Arbeiterbevölkerung. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen und sachlichen Ausführungen.

In der darauffolgenden Diskussion nahm unser Herr Bürgermeister Herth, der mit dem Gemeinderat Herrn Felix Katterer ebenfalls der Versammlung beiwohnte, das Wort. Er dankte zunächst dem Referenten für seine trefflichen und sachlichen Ausführungen und betonte, daß er in die angenehme Lage versetzt sei, der Versammlung mitteilen zu können, daß der Stadtrat in seiner Mehrheit damit einverstanden sei, ein Gewerbegericht zu errichten; jedoch sei er der Meinung, daß der Sitz desselben nach Furtwangen verlegt werden soll, da ja unsere Stadt die höchste Einwohnerzahl habe, ebenso auch die Industrie am stärksten vertreten sei; er glaube, daß wir mit Gütenbach und Vöhrenbach in Verbindung treten sollen und somit uns auf eigene Füße stellen könnten. Hauptsächlich müsse man auch mit der mangelhaften Verkehrsverbindung von hier nach Triberg rechnen, namentlich zur Winterszeit. Er ersuchte den Referenten um Auskunft darüber, ob es gesetzlich zulässig sei, mit Vöhrenbach sich zu vereinigen, da dieser Ort zu dem Amtsbezirk Villingen gehöre. Hierauf wurde eine Abstimmung über den Antrag des Herrn Bürgermeister vorgenommen, welcher einstimmige Annahme fand.

Im Schlußwort beglückwünschte der Referent die hiesige Arbeiterschaft zu dem Erfolg der Versammlung und dankte auch dem Herrn Bürgermeister für das Entgegenkommen, das er in dieser Sache bewiesen habe. Was die Frage mit Vöhrenbach anbelange, könne er mitteilen, daß hier keine gesetzlichen Hindernisse im Wege stehen, jedoch liege es in der Macht der Behörde, deren Zustimmung erforderlich ist. Mit einer Aufforderung, sich den freien Gewerkschaften anzuschließen, wurde dann die gut verlaufene Versammlung geschlossen.

Nun, Arbeiter und Arbeiterinnen, liegt es an euch, mit aller Macht und nach Kräften dahin zu wirken, daß wir mehr als je, einig und geschlossen dastehen; meidet jede Zersplitterung in der Organisation. Agitiert für dieselbe und werbet neue Abonnenten für unsere Presse, das sind alles Vorbedingungen, wenn etwas Ersprießliches erzielt werden soll.

Hornberg, 29. Nov. Auch hier referierte Genosse Willi-Karlsruhe über die Notwendigkeit der Errichtung eines Gewerbegerichts. In 1½stündiger Rede legte er den Nutzen einer solchen Einrichtung klar und aufmerksam folgten die Anwesenden seinen Ausführungen.

Die Arbeiter werden dringend ersucht, möglichst viele Unterschriften zu sammeln, dann wird auch der hiesige Bürgermeister mit sich reden lassen.

Badische Chronik.

Pforzheim, 29. Nov. Auf das Fälschen von Briefen verstand sich der 19 Jahre alte Goldarbeiter Friedrich Wilhelm Lich aus Wimsheim, der sich wegen Urkundenfälschung im Zusammentreffen mit Betrug und Betrugsversuch vor der Strafkammer Karlsruhe verantworten mußte. Die erste Fälschung verübte Lich, der bei dem Fabrikanten Adolf Daub hier in Arbeit stand, am 16. September. Er schrieb unter diesem Datum an den Kabinetmeister Albrecht des Fabrikanten Daub einen mit dem Namen seines Vaters unterzeichneten Brief, in welchem der Vater mitteilte, sein Sohn habe nicht ins Geschäft kommen können, weil die Großmutter schwer krank und am 15. September gestorben sei; er bitte, seinem Sohn 30 Mk. Vorschuß zu geben zu einem schwarzen Anzuge, da am Sonntag die Beerdigung stattfinde.

Der Kabinetmeister wies Lich an den Prinzipal, der keinen Anlaß hatte, an der Echtheit und der Wahrheit des Inhaltes des Briefes zu zweifeln und deshalb auch das verlangte Geld hergab. Der Angeklagte fälschte dann noch mehrere Briefe auf den Namen seines Vaters und anderer ihm bekannten Personen und erschwindelte sich damit Geldbeträge von 5 und 3 Mk. sowie in einem Ladengeschäfte ein Päckchen Tabak. In mehreren Fällen glückte es Lich aber nicht, seine Absicht zu erreichen.

Ein Wirt, dem der Angeschuldigte ebenfalls ein Darlehen herauslocken wollte, merkte sofort, daß das ihm vorgezeigte Schreiben gefälscht war. Er bestellte Lich auf den andern Tag, zugleich aber auch die Polizei, die den jungen Mann verhaftete. Der Angeklagte war ge-

---

wollte sich das Aermelfutter seines Ueberziehers ausbessern lassen. Katz selbst besorgte das, während der Kunde in seiner Wohnung wartete, und half später beim Anziehen des Kleidungsstückes. Als R. abends in seinem Geschäft abrechnete, merkte er zu seinem Schrecken, daß ihm ein Tausendmarkschein fehlte. Diesen hatte er in eine Ledertasche gesteckt, die er in seinem Ueberzieher trug. Die Tasche war da, aber der Schein war verschwunden. R. sann hin und her, wo er geblieben sein könnte und kam immer wieder dahin, daß er bei Katz verloren gegangen sein müsse. Dieser aber versicherte, daß er überhaupt keinen Tausendmarkschein besitze. Man stand vor einem Rätsel, da der Schein doch nicht aus der Ledertasche herausgefallen sein konnte. Auf die Anzeige R.s. hielt die Kriminalpolizei am Samstag bei Katz eine Haussuchung ab. Auch jetzt wurde der Schein nicht gefunden, auch keine größere Geldsumme. Das Rätsel wäre vielleicht ungelöst geblieben, wenn sich der Schneidermeister nicht selbst verdächtig gemacht hätte. Einer der Beamten fand einen Pfandschein über den Versatz einer Hose, auf die nur ein paar Mark gegeben waren. Er schrieb ihm keine Bedeutung zu und legte ihn einstweilen beiseite. Mit einer auffallenden Hast aber suchte sich Katz in den Besitz des Pfandscheins zu setzen, und als er sich einen Augenblick unbeobachtet glaubte, nahm er ihn rasch vom Tische und warf ihn in das Ofenfeuer. Nun war es klar, daß der Pfandschein eine besondere Bedeutung haben mußte, leider war er aber bereits verbrannt, und den Namen des Pfandleihers hatte sich der Beamte nicht gemerkt. Die Kriminalbeamten sahen sich nun seinen Bestand an fertigen Kleidern an und fanden, daß von einem grauen Anzug die Hose fehlte. Sie stellten jetzt zunächst fest, daß der Schneidermeister eine halbe Stunde aus Geschäft und Wohnung sich entfernt hatte. Daraus schlossen sie, daß er die Hose in der Nachbarschaft versetzt haben müsse und suchten hier alle Pfandleihen nach einer grauen Hose ab. In der Mittelstraße fanden sie endlich die vielgesuchte Hose, die zu dem Anzug paßte. Wie die Bücher auswiesen, hatte Katz sie am Freitag Nachmittag versetzt. Die Kriminalbeamten ließen sich die Hose herausgeben, untersuchten sie in- und auswendig auf das genaueste und fanden darin mit einem Papierwickel eingenäht den verschwundenen Tausendmarkschein. Jetzt gab Katz sein Leugnen auf. Er wurde in das Untersuchungsgefängnis gebracht.

Einer späteren Meldung zufolge ist der verhaftete Dieb der jungverheiratete Schneidergeselle Benjamin Matthias Katz, der bei seinem zuerst fälschlich als Täter genannten Bruder Armin Katz in Stellung war. Er bekam den Ueberzieher des Reisenden in Reparatur und entwendete bei dieser Gelegenheit das Geld. — Uebrigens ist der Bestohlene der Schwager des verhafteten Diebes.

Aus den Witzblättern.

Im Ministerium Budde. „Was — schon wieder ein Zusammenstoß?! Da hat der Zugführer jedenfalls die Mütze nicht vorschriftsmäßig aufgehabt."

*

Das einzige Mittel, den Reichstag beschlußfähig zu erhalten, ist, daß die Regierung einen Getreidezoll von 12 Mk. beantragt. Dann wird gleich ein volles Haus vorhanden sein. (Wahrer Jakob.)

*

Scherzfrage. Wie alt ist das Automobil?

Sehr alt; schon Moses hat es gekannt. Verkündete er doch dem Volke Israel: „Und der Herr erschien mir in einer Wolke."

*

Ehe von heute. „Wie geht es Ihrer Frau Gemahlin?

„Darüber kann ich Ihnen leider keine Auskunft geben — ich verkehre mit ihr nur durch den Rechtsanwalt!"

*

Praktische Nächstenliebe. Der russische Pöbel hat beschlossen, mit den Judenverfolgungen inne zu halten, bis die Unterstützungen für die Opfer eingetroffen und verteilt sind. (Ulk.)

Literatur.

* Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns Nummer 24 des 15. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor:

Die Lösung der Frage. Von Rosa Luxemburg. — Das Frauenstimmrecht vor dem bayerischen Landtag. — Jugend und Sozialismus. XV. Von Marie Chmielewski. XVI. Von Rosa Wolf. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Jahresbericht der weiblichen Vertrauenspersonen Berlins. — Genossin Jallandt † — Klara Müller-Jahnke † — Politische Rundschau. Von G. L. — Genossenschaftliche Rundschau. Von Simon Katzenstein. — Notizenteil — Feuilleton.

Für unsere Kinder: Dem Ackermann. Von Wolfgang Goethe. (Gedicht.) — Reif, Schnee, Eis. Von Brand. — Junker Rechberger. Von Ludwig Uhland. (Gedicht.) — Das Märchen von der lachenden Fürstin. Von Anna Julia Wolf. — Die Frösche. Von Wolfgang Goethe (Gedicht.) — Der Ball. Von Otto Ehlert. (Schluß.) — Der Puppendoktor. Von Franz Mäding. (Gedicht.)

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mk.

Der **Wahre Jacob** hat soeben die 24. Nummer seines 22. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben erwähnen wir die farbigen Bilder Das österreichische Staatsschiff und Aus Rußland, sowie die weiteren Bilder Prügelpädagogik, Die Jagd auf neue Steuern usw. — Aus dem textlichen Teil heben wir einen warmen Nachruf für die verstorbene Mitarbeiterin des Wahren Jacob, Klara Müller, hervor, dem eine sehr gute Photographie der Dichterin beigegeben ist. Ferner erwähnen wir die Gedichte Zur Eröffnung des Reichstags, Was tut das deutsche Volk, Kriegsnot von Klara Müller † usw. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pf.

ständig. Das gegen ihn erlassene Urteil lautete auf 16 Wochen Gefängnis, abzüglich 6 Wochen Untersuchungshaft.

Ettlingen, 30. Nov. Der Gemeinderat hat nun dem an ihn gerichteten Wunsche entsprochen und einen städt. Fischmarkt eingerichtet; heute ist der erste Verkaufstag. Wir hoffen, daß der Markt nun auch fleißig frequentiert wird.

s. **Offenburg,** 29. Nov. Ein Beispiel dafür, wie die Vereinsmeierei hier ausgeartet ist und wie die Arbeiter von den Bestrebungen, ihre soziale Lage zu verbessern, abgehalten werden. Der Athletenverein, dessen Mitglieder zumeist dem Arbeiterstande angehören, macht bekannt, daß die regelmäßigen Vereinsabende am Mittwoch und Samstag im Gasthaus zum Anker stattfinden, daß die Tanzstundabende auf Dienstag und Freitag anberaumt sind. Das ist gewiß reichliche Gelegenheit zur Zerstreuung und zum Geldverbrauch. Ich fragte gestern einen bekannten parteigenössischen Arbeiter, warum man ihn nicht beim Abend des Gewerkschaftskartells zu sehen bekam; die Antwort lautete: ich habe wöchentlich 2 bis 3 Abende im Gesangverein Germania; es wäre sonst zu viel. Das in den Zeiten des Notstandes!

* **Wolfach,** 28. Nov. Der Milchpreis wurde von 17 auf 19 Pfg. erhöht.

* **St. Georgen,** 29. Nov. Das Haus des Bäckers Brunnenkant brannte bis auf den 2. Stock nieder.

Insel Reichenau, 29. Nov. In der am Sonntag, den 26., nachmittags 4 Uhr, stattgefundenen Bürgerausschußsitzung wurde die vorläufige Anstellung eines Rechners für die Kranken- und Invalidenversicherung genehmigt. Für denselben wird ein Anfangsgehalt von **110 Mk.** (Hundert und zehn Mark) jährlich bestimmt. Die Stelle ist zur Konkurrenzbewerbung ausgeboten und werden sich in Anbetracht des hohen Einkommens wohl viel Bewerber melden!

— Der Gemeinderat hat sich nunmehr schlüssig gemacht, einem allgemeinen Bedürfnis auf Anschaffung einer Gemeindewage Rechnung zu tragen. Schon vor ca. 10 Jahren wurde von der hiesigen Reformpartei die Erstellung einer solchen angestrebt.

* **Vom Bodensee,** 29. Nov. Der Zeitpunkt des Zeppelinschen Luftschiffaufstiegs ist angerückt. Wenn das Wetter günstig bleibt und sonst keine Störungen beim Füllen des Ballons mit Gas eintreten, dürften am 30. d. und event. an den folgenden Tagen Aufstiege resp. Versuche stattfinden. Einige vom früheren Aufstieg her bekannte Persönlichkeiten der Luftschifferabteilungen München und Berlin sind eingetroffen, andere äronautische Autoritäten und Vertreter deutscher meteorologischer Institute und Gönner des Unternehmens sind geladen.

* **Mannheim,** 29. Nov. Zu einer Zuschrift an den General-Anzeiger erklärt die Bäckerinnung, daß die Mehlpreise 1,35 Mk. pro 100 Kilo zurückgehen müssen, um das Pfund Brot nur um einen halben Pfennig billiger verkaufen zu können.

* **Weinheim,** 29. Nov. In der Dampfmühle in Laudenbach geriet der 13 Jahre alte Sohn des Arbeiters Luber in die Transmission. Er wurde zu Tode gerädert.

Aus dem Reiche.

Metz, 29. Nov. Hier wurde der 39 Jahre alte Anstreichergehilfe Leo Adam unter dem Verdacht verhaftet, den Raubmord an dem Fräulein Colas in Pont-à-Mousson verübt zu haben.

Kastel, 29. Nov. Von dem gestern Abend um 10.20 Uhr fälligen Personenzug Frankfurt-Wiesbaden sprang der etwa 60jährige Schreiner Karl Schaab, wohnhaft in Mainz, frühzeitig ab, stürzte, wurde überfahren und getötet.

Nürnberg, 29. Nov. Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den 26jährigen Dienstknecht Ludwig Lenz von Innenzell, der am 3. Juli die Schwester seines Dienstherrn, die ledige Gutsbesitzerstochter Babette Beck von Schwarzenbruck, durch Halsabschneiden getötet hatte, wegen Mordes zum Tode. Die Tat war geschehen, weil die Beck die Liebeswerbungen des Lenz in entschiedener Weise abgelehnt hatte.

Kempten, 25. Nov. Bürgermeister Thomas Dodel aus Oberbeuren wurde von der Strafkammer wegen eines an einem noch nicht vierzehnjährigen Mädchen verübten Sittlichkeitsverbrechens zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Sturm auf See.

Hamburg, 29. Nov. Der Sturm hält an. Gestern Nachmittag herrschte Sturmflut. Die niedrigen Marschländereien unterhalb Schulau sind überflutet. Auch die Hafengegend steht teilweise unter Wasser. Der Kleinverkehr in den Stadtkanälen ist eingestellt.

Lübeck, 29. Nov. Zwei schwedische Segler sind bei einem Sturm am Montag in der Ostsee gesunken. Die Mannschaften wurden gerettet. — Der Schooner Hermann mit einer Ladung Dung-Salz von Lübeck nach Malmoe unterwegs ist auf dem Djedserriff gestrandet und gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

New-York, 28. Nov. Der schwerste Sturm seit 1872 tobte während 17 Stunden auf der Oberen See. Man befürchtet, daß sich zahlreiche Schiffsunfälle ereignet haben.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe,** 30. Novbr.

Zum Protest gegen die neuen Flotten- und Steuerpläne

wird der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei in ganz Deutschland die Bevölkerung aufrufen. Eine Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in Hirschberg i. Schl. schlägt vor: In großen Demonstrationsversammlungen ist dafür zu sorgen, daß die Steuerzahler über die gemeinschädlichen Folgen der uferlosen Flottenrüstungen, des Verpulverns ungezählter Millionen aufgeklärt werden. Das Resultat dieser möglichst zu gleicher Zeit zu veranstaltenden Demonstrationen ist dem Reichstage und den verbündeten Regierungen zu übermitteln.

Der Parteivorstand in Berlin wird sicherlich in dieser Form die Agitation gegen die „Weihnachtsgeschenke der deutschen Reichsregierung" einleiten.

In Karlsruhe wird in ganz nächster Zeit eine große

Volksversammlung

stattfinden, auf die wir schon heute aufmerksam machen.

Zum Monatswechsel

möchten wir mit den Worten, die jüngst der alte Parteiveteran Leßner an unser Kölner Parteiorgan geschrieben, den Arbeitern, die noch nicht Abonnenten des Volksfreund sind, das Gewissen schärfen. Leßner sagt: Gibt es etwas Dümmeres und Schädlicheres für einen Arbeiter, als solch eine Presse zu unterstützen, die nur für die Interessen der Kapitalisten schreibt, die bei jeder Gelegenheit, wo die Arbeiter in den Kampf für ihr Wohl und ihre Rechte treten, die proletarischen Forderungen bekämpft, die Arbeiter verleumdet und mit lügenhaften Berichten die Sache der Arbeiter zu schädigen strebt? Die deutsche Arbeiterpresse wird, das kann ich versichern, überall für besonders gut gehalten; sie hat bewiesen und beweist mit jedem Tage, daß sie mit den Feinden der Arbeiterbewegung den Kampf zu jeder Zeit aufzunehmen vermag. In jede Arbeiterfamilie ein Arbeiterblatt — und die Arbeiterbewegung wäre zehnmal so mächtig, sie wäre unüberwindlich. Wie heißt es im Arbeiterliede: Den Feind, den wir am tiefsten hassen, — das ist der Unverstand der Massen. Und des Geistes Schwert, das diesen Unverstand durchbrechen soll, das ist eure Presse. Darum werbt für eure Zeitung — jeder Leser ist ein Mitkämpfer.

Soweit Leßner. In der Zeit der Lebensmittelteuerung sollte man übrigens gar nicht nötig haben, auf die Notwendigkeit, das Arbeiterorgan zu lesen, hinzuweisen.

Gegen die Verteuerung der Biertreber

erhoben eine Anzahl Landwirte in einer hier abgehaltenen Versammlung Protest. Es wurde eine Kommission gewählt, welche mit den Brauereibesitzern verhandeln soll.

Wie Figura zeigt, sind die Landwirte sofort bei der Hand, wenn ihre Interessen gefährdet sind; sie verdenken es aber den Stadtbewohnern, wenn diese sich gegen die künstliche Lebensmittelverteuerung mit allen Mitteln zu wehren suchen.

Vom Arbeiter-Turnerbund.

Vergangenen Sonntag fanden sich hier die Vertreter der Bezirke des 10. Kreises vom Arbeiter-Turnerbund zusammen, um über die Teilung genannten Kreises, welcher Württemberg, Baden, die bayer. Pfalz und Elsaß-Lothringen umfaßt, endgiltig Entscheidung zu treffen. Nach kurzer Diskussion einigte man sich dahin, daß Baden, Elsaß und die Pfalz der 10. Kreis bleiben soll, während Württemberg vom 1. Jan. 1906 ab den 17. Kreis bildet. Ferner wurde noch über das vorhandene Inventar und den Barbestand Verfügung getroffen, sowie in agitatorischer Beziehung sich gegenseitig Unterstützung zugesichert.

---

* **Achtung, Zimmerer!** Ueber den Schuppenneubau im Rheinhafen (Fuchs Söhne), ausgeführt von Fischer und Gerhardt, ist die Sperre verhängt.

* **Fuhrwerk und Eisenbahn.** Gestern Nachmittag nach 5 Uhr, als ein Güterzug der Staatsbahn über das sog. Industriegleis der Humboldtstraße gegen die Brauerei Höpfner rückwärts fuhr, entstand dadurch ein Unfall, daß ein Kutscher des Lebensbedürfnisvereins mit seinem Transportwagen — das fortgesetzte Läuten des Güterzuges nicht achtend — noch kurz vor diesem den Uebergang von der nördlichen zur südlichen Fahrbahn passieren wollte. Der Transportwagen wurde vom Güterzug erfaßt, umgeworfen, etwa 10 Meter geschleift und vollständig zertümmert. Hierbei wurde ein auf dem Transportwagen sitzender Arbeiter heruntergeschleudert und erhielt am Kopf und an den Füßen erhebliche Verletzungen. Er wurde ins städtische Krankenhaus verbracht. Der Kutscher des Transportwagens blieb unverletzt. Dieser trägt die Schuld an dem Unfall.

* **Fahrraddieb.** Am 26. September entwendete der Zimmermann Otto Johann Heinrich Fessendorf im Hofe des Apollotheater hier ein dem Kaufmann Bene gehörendes Fahrrad im Werte von 140 Mk. und wenige Wochen darnach erschwindelte er sich von der Ehefrau Kleinberger hier den Geldbetrag von 5 Mk. Das vom hiesigen Landgericht gegen den vielfach vorbestraften Angeklagten erlassene Urteil lautete auf 1 Jahr 2 Wochen Gefängnis, abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft, und auf 3 Jahre Ehrverlust.

* **Hoftheater.** Bei der Einstudierung von Schiller-Kaibels „Demetrius" haben sich so große Schwierigkeiten ergeben, daß die Erstaufführung am Freitag, den 1. Dezember, noch nicht zu ermöglichen ist und auf Samstag, den 9. Dezember, verschoben werden muß. Es hat dies auch im Interesse des Chorpersonals zu erfolgen, welchem schon durch die Neueinstudierung der Oper Stumme von Portici und deren wiederholte Aufführung, sowie durch die Neueinstudierung von Wagners Fliegender Holländer besonders anstrengende und wichtige Aufgaben gestellt sind, und dessen Mitwirkung auch im Demetrius sehr wichtig ist. Am 1. Dezember findet anstatt Demetrius eine Wiederholung von Familientag statt.

Spielplan des Großherzoglichen Hoftheaters. Freitag, 1. Dez. C. 23. Statt Demetrius: **Der Familientag,** Lustspiel in 3 Akten von Gustav Kadelburg. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Vermischtes.

§ **Wilhelm II. als Balletregisseur.** Maximilian Harden schreibt in der letzten Nummer der Zukunft: Warum Christinens Sohn (dem spanischen Könige Alfons bei seinem Besuche in Berlin. D. Red.) gerade der Damenkrieg vorgespielt wurde, weiß vielleicht das Oberhofmarschallamt; immerhin wars gut, daß nicht wieder Charleys Tante gewählt wurde, die Zirkusposse, die der Kaiser sich in Homburg zum drittenmal vorführen ließ. Und Coppelia? „Bei der Hauptprobe des neueinstudierten Ballets Coppelia ging alles glatt bis zu einem slavischen Tanz, dem das richtige Tempo in der Tanzweise nicht beizubringen war. Der Kaiser hatte im Zuschauerraum Platz genommen und unterrichtete, als es bei der Probe nicht klappen wollte, Kapellmeister, Regisseur und Darsteller in sehr deutlicher Weise, wie die Tonarten fallen, wie die und jene Wendung ausgeführt werden müsse. Darob allgemeines Staunen. „Ja, ja, Sie sehen mich an", sagte der kaiserliche Regisseur (gemeint ist: der Balletregie führende Kaiser), „es ist aber doch so!" Natürlich wurde alles gemacht, wie der Kaiser es wollte." Aus einem der Hauptblätter in Byzanz habe ich im vorigen Jahr diese Notiz abgedruckt. Seit der denkwürdigen Einstudierung wird beim Programmentwurf für eine Galavorstellung jetzt, wie es scheint, zuerst immer an Coppelia gedacht. Marksteln in der Balletgeschichte.

§ **Ein Hebammenstreik in Sicht.** Der aargauische (schweizerische) Hebammenverein hat beschlossen, am 1. Januar 1906 in Ausstand zu treten, falls seinen Forderungen nach einer finanziellen Besserstellung, die der Verein seit Jahren erhebt, bis dahin nicht Rechnung getragen worden ist.

§ **Das Verbrechen aus Religionshaß.** Aus Innsbruck wird dem Wiener Extrablatt berichtet: „Wie erst jetzt bekannt wird, ist im benachbarten Dorfe Thaur anfangs dieses Monats ein furchtbares Verbrechen aus Religionshaß verübt worden. Am 4. d. Mts. früh wurde dort hinter einem Stadel der Jagdaufseher Josef Kramer mit halbzerschmettertem Kopf aufgefunden. Der Unterkiefer sowie der Oberkiefer mit der Nase waren weggerissen, die Zunge lag bloß zu Tage. Man brachte den Mann, der trotz der schrecklichen Verletzung lebte, auf die chirurgische Klinik. Hier hat sich nun der Bedauernswerte soweit erholt, daß er gerettet erscheint und gestern zum erstenmale das Bett verlassen konnte. Freilich ist er furchtbar zugerichtet. Ursprünglich glaubte man an einen Selbstmordversuch oder an ein Unglück. Aufzeichnungen, die der Patient aber kürzlich dem behandelnden Arzt auf einer Tafel machte, stellen die Sache als fürchterliches Verbrechen dar.

Der Patient schrieb auf, er sei am 3. d. Mts. im Dunkel der Nacht auf dem Nachhausewege überfallen, zu Boden geworfen und mit Fußtritten ins Gesicht mißhandelt worden. Dann verlor er das Bewußtsein. Als er aufwachte, war er an Händen und Füßen gebunden und die Zunge brannte ihm furchtbar. Mit Anstrengung aller Kräfte zerriß er die Fesseln und leckte dann, um den furchtbaren Schmerz der Zunge zu stillen, die feuchte, kühle Erde. Tatsächlich wurden bei seiner Einbringung an der Zunge auch Erd- und Heuteilchen gefunden. Verschiedene Umstände lassen vermuten, daß man dem Bedauernswerten eine Patrone in den Mund gesteckt und diese dann zur Explosion gebracht hat. Befragt, ob er Feinde hätte, schrieb der Patient auf, daß ihm im Gasthause zu Thaur öfters gedroht wurde, man werde ihn einmal verkehrt an einen Baum anbinden und den Baum dann anzünden. Und dies alles, weil er Protestant ist. Er sei aus diesem Grunde auch aus seiner Wohnung in Thaur vertrieben worden."

§ **Meuterei in einem Zuchthause.** In der Abwesenheit von sechs Beamten, die 71 Sträflinge mit Sonderzug in das Regierungsgefängnis in Fort Leavenworth (Kansas) beförderten, meuterten die Insassen des Staatszuchthauses von Missouri in Jefferson City. Sie töteten zwei Wärter und sprengten danach das Gefängnistor mit Dynamit. Zwei andere Wärter blieben im Kampfe mit den Meuterern schwer verwundet liegen. Von den Meuterern gelangten jedoch nur vier auf die Straße, die übrigen wurden von den zurückgebliebenen Beamten in Schach gehalten. Auf der Straße hielten die vier Flüchtlinge einen Wagen an, zwangen den Kutscher, abzusteigen und fuhren, was die Pferde laufen wollten, davon. Beamte des Zuchthauses setzten ihnen jedoch sofort nach, holten sie ein und stellten sie zum Kampf. Dabei wurden drei der Flüchtlinge getötet. Der vierte flüchtete in die Wälder. Größere Abteilungen Polizei streifen jetzt das Land ab, um den Mann tot oder lebend wieder einzubringen.

Reichstag.

Sitzung vom 29. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Ballestrem mit, daß die verbündeten Regierungen dem Reichstage noch vor der Konstituierung 35 Vorlagen zugehen ließen. Hierauf wählte das Haus mit 224 Stimmen Ballestrem zum Präsidenten; 72 Stimmzettel waren unbeschrieben. Ballestrem nimmt die Wahl an.

Graf Ballestrem spricht dem Hause seinen Dank für seine Wiederwahl aus, den er am besten dadurch abzustatten sich bemühen werde, daß er auch in der neuen Wahlperiode den alten Grundsätzen treu bleiben werde. (Bravo!) Sodann bittet der Redner, ihn namentlich durch zahlreiches Erscheinen zu den Sitzungen zu unterstützen. Es seien ernste Zeiten. Ernst nach innen und ernst nach außen. Er hoffe, daß dieser Ernst der Zeiten die Mitglieder des Reichstages veranlassen werde, das ihnen von den Wählern übertragene Amt auch auszuüben. (Lebhafter Beifall.)

Bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten wurden 297 Stimmen abgegeben, wovon 223 auf Graf Stolberg entfielen, der die Wahl dankend annimmt. Auf Singer entfielen 66 Stimmen.

Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten werden 282 Stimmen abgegeben, von denen Paasche 204 erhielt.

Zu Quästoren werden ernannt die Abgeordneten Rintelen und Bassermann. Das Ergebnis der Wahl des Bureaus wird morgen bekanntgegeben.

Der Präsident gedenkt alsdann der in der Zwischenzeit verstorbenen Abgeordneten, zu deren Ehren sich die Anwesenden erheben.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Tagesordnung: Interpellation der Sozialdemokraten betreffend die Fleischnot. Schluß 5 Uhr.

Ueber die Demonstration der Viertel-Million

berichtet die Wiener Arbeiterzeitung:

Wer diesen Tag, den Tag des Proletariats von Wien, miterlebt hat, wird ihn sein Lebetag nicht vergessen. Es war eine Demonstration von beispielloser Größe und Wucht. Diese Hunderttausende von Männern und Frauen, die vom frühen Morgen bis in den späten Nachmittag in schier zahllosen Reihen auf der Prunkstraße der Hauptstadt einherziehen, die wallenden roten Banner über ihren Häuptern, den trotzigen Kampfesmut in jedem Blick, in jeder Bewegung, und die doch jeden Schrei verhalten, die ruhig bleiben, selbst da sie an dem Palast vorbeiziehen, der ihnen das Denkmal des Unrechts und der Schmach bedeutet — man zeige ein zweites Bild von solcher Kraft und Geschlossenheit der Massen. Diese Kundgebung des **bewußten und lebendigen Willens des Proletariats** bedeutet mehr als ein Argument für die Wahlreform. Daß man einer Arbeiterklasse, die eine solche Summe von Energie, von Erziehung, von Selbstdisziplin an den Tag legt, das gleiche Recht nicht versagen wird, **weil man es nicht versagen kann,** das weiß heute jeder Mensch in Oesterreich. Was heute die Arbeiterschaft in Wien und in ganz Oesterreich geleistet, war ein **Stück Anschauungsunterricht** im größten weltgeschichtlichen Stile. Mit diesem Proletariat wird kein Staatsmann zu spielen wagen, der nicht vom Verbrecherirrsinn besessen ist. Am heutigen Tage ist ein mächtiger Pflock eingehauen worden auf der Straße, die zum gleichen Rechte führt, und kein Zurück gibt es mehr von heute an.

Aber weit über den heutigen Tag und selbst über die große Frage des Tages, über den Wahlrechtskampf hinaus weist die Bedeutung dieser Demonstration. Sie hat der staunenden Welt die **Kraft des organisierten Proletariats geoffenbart,** sie hat der Arbeiterschaft selbst ihre Kraft zum lebendigsten Bewußtsein gebracht. Und diese selbstbewußte, selbstsichere und sich selbst beherrschende Kraft des Proletariats ist ein politischer Faktor, der sich nicht nur in den Wechselfällen des Wahlrechtskampfes geltend machen muß, sondern der mit eherner Wucht auf die Bühne der Geschichte der österreichischen Völker und des österreichischen Staates tritt. Wir wissen uns fern von allem Ueberschwang, indem wir dieses aussprechen, und wiederholen in aller Nüchternheit, daß keine Klasse in diesem Lande der Arbeiterklasse an **organisierter Kraft, an zweckbewußter, politischer Leistung** gleichkommt.

Nicht von einem Willen außer ihnen werden diese Massen des organisierten Proletariats geleitet, sondern von einem Willen in ihnen: der in jedem einzelnen lebendig ist, der sich entzündet hat an seiner persönlichen Erkenntnis, der sich genährt hat und groß geworden ist durch die Erfahrung seines eigenen persönlichen Lebens. Es ist nicht Drill, sondern Selbstzucht, es ist der zum Kollektivwillen vereinigte Wille von Tausenden, das Ergebnis nicht des Zwanges, sondern eines gigantischen Erziehungswerkes ohnegleichen.

Das Proletariat Oesterreichs hat heute einen großen Tag und es verzeichnet einen entscheidenden, großen Erfolg. Die Regierung hat sich auf das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht **feierlich verpflichtet.** Die Arbeiterschaft darf das Vertrauen haben, daß diese Zusicherung treulich gehalten werden wird, und dieses Vertrauen ist nicht etwa auf Ueberschätzung der Herren Regierenden begründet, es ruht auf felsenfestem Grunde, auf dem Vertrauen des Proletariats zu sich selbst. Das gleiche Wahlrecht ist in guter Hut, das hat der heutige große Tag gezeigt.

Die Revolution in Rußland.

Von den meuternden Matrosen.

Petersburg, 29. Nov. Die Nowoje Wremja meldet von gestern aus Sewastopol: Die Ergebung der **Meuterer,** die von der Stadt abgeschnitten sind, soll durch eine **Blockade** erreicht werden. Die Zahl der Meuterer beträgt etwa 1000. In den Kasernen befinden sich etwa 400 Gewehre und eine geringe Anzahl Patronen.

Streik der Post- und Telegraphenbeamten.

Petersburg, 29. Nov. Die Repressivmaßnahmen des Ministers des Innern, Durnowo, gegen die Post- und Telegraphenbeamten, wie das Verbot, deren Verband beizutreten und die Entlassung von 25 Organisatoren des Verbandes, bewogen die Beamten gestern früh, von dem Ministerpräsidenten Grafen Witte die **Erfüllung ihrer Wünsche innerhalb 12 Stunden zu fordern.** Da aus Petersburg keine Antwort einging, begannen die **Post- und Telegraphenbeamten den Ausstand.** Der Telegraphenverkehr in Moskau und Petersburg ist **eingestellt.** In allen Hauptzentren wie Charkow, Odessa, Rostow, Riga, Libau usw. streiken die Post- und Telegraphenbeamten und ebenso in Sibirien.

Die Unterbrechung des Telegraphenverkehrs versetzt die russische Regierung in die größte Verlegenheit. Man befürchtet, daß Städte, ja selbst ganze Provinzen, sich erheben könnten, ohne daß man in Petersburg irgend welche Kenntnis von den Ereignissen erlangt.

In Petersburg erwartet man erst für heute Abend den Ausbruch des Telegraphistenstreiks.

Die Gärung in der Armee.

Petersburg, 29. Nov. Gestern wurden auf der Elektrotechnischen Militäranstalt 230 Mann wegen Beteiligung an einer Spendensammlung für Familien der Opfer der politischen Bewegung verhaftet, und in der **Peter Paulsfestung interniert.** — Blättermeldungen zufolge weigerte sich die Mannschaft des Leibgarde-Regiments Ssemenow und die Gardejäger die Verhaftung ihrer Kameraden vorzunehmen.

Letzte Post.

Berlin, 29. Nov. Dem Reichstag ging die Denkschrift des preußischen Landwirtschaftsministeriums zu über die Ergebnisse der Untersuchung über die Fleischteuerung. Danach hätten die Fleischpreise eine bisher unbeobachtete Höhe erreicht. Die Preissteigerung rühre hauptsächlich von der gesteigerten Lebenshaltung (!) und der Preiserhöhung in den nach Deutschland exportierenden Staaten her. Der Rückgang des Inlandsangebots und die ausländische Preissteigerung rühre von der Mißernte von 1904 her und seien vorübergehende Erscheinungen. Die Teuerung hätte nur einen kleinen (!) Rückgang des Fleischkonsums veranlaßt, der keine außerordentlichen Maßnahmen rechtfertigt (!). Die deutsche Landwirtschaft werde den Fleischbedarf in der Hauptsache wie bisher decken können.

Ein anderes Ergebnis war von dem preußischen Landwirtschafts-Ministerium kaum zu erwarten. Diese Denkschrift ist ein agrarisch zugestutztes Machwerk und sie beweist nur, daß an eine Oeffnung der Grenzen vorerst nicht zu denken ist und daß das Volk den Hungerriemen noch enger schnallen muß.

w. **Berlin,** 30. Nov. Bei den gestrigen Stich- und Ersatzwahlen zu der Stadtverordneten-Versammlung siegten in allen Wahlen die Kandidaten der Liberalen.

Berlin, 29. Nov. Der Staatsanzeiger veröffentlicht die **Einberufung des preußischen Landtages** auf den 5. Dezember, 12 Uhr mittags. Die Eröffnung wird im weißen Saale des Schlosses vor sich gehen.

Berlin, 29. Nov. Seit heute Nachmittag sind sämtliche telegraphische Verbindungen mit Rußland unterbrochen.

Bremen, 29. Nov. Heute wurden hier die Erneuerungswahlen zur Bürgerschaft beendet. Bei den allgemeinen Wahlen verloren die Sozialdemokraten einen Sitz, so daß die Sozialdemokraten noch 18 Sitze behalten.

Washington, 29. Nov. Deutschland kündigte durch seinen Botschafter beim Staatsdepartement formell den bestehenden Handelsvertrag vom 10. Juli 1900.

Tokio, 29. Nov. Die Aufhebung des Kriegsrechts in Tokio und die Freiheit der Presse von den beschränkenden Bestimmungen wurden vom Staatsrat genehmigt und werden in wenigen Tagen bekannt gegeben werden.

Vereinsanzeiger.

Rintheim. (Sozialdem. Partei.) Samstag, den 2. Dez., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung in der Friedrichskrone. Vollzähliges Erscheinen notwendig.
4578 Der Vorstand.

Grötzingen. (Sozialdem. Verein.) Samstag, den 2. Dez., abends 8 Uhr, Versammlung im Löwen. Alle Parteigenossen und Volksfreundleser sind freundlichst eingeladen. Zahlreichen Besuch erwartet
4576 Der Vorstand.

Brötzingen. (Arbeiter-Wahlverein.) Montag, 4. Dez., abends halb 9 Uhr Ausschußsitzung in der Sonne.
4590 Der Vorstand.

Emmendingen. (Sozialdem. Verein.) Samstag, den 2. Dez., abends halb 9 Uhr, Mitgliederversammlung in der Sinnerhalle. Auch sämtliche Volksfreundleser und Freunde unserer Partei sind dringend eingeladen. Wichtige Tagesordnung. 4589
Der Gesamtvorstand.

St. Georgen. (Sozialdem. Verein.) Samstag Abend 8 Uhr, Versammlung in der Sonne. 4586

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Pol. Uebersicht, Bad. Politik, Deutsches Reich, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für die Rubriken: Aus der Partei, Soz. Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Residenz, Versammlungsberichte, Aus dem Reiche, Vermischtes und Feuilleton: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie. Sämtliche in Karlsruhe.

Größere Inserate

für den Volksfreund, welche in nächster Nummer sichere Aufnahme finden sollen, wolle man in gegenwärtiger Weihnachtssaison, in der außergewöhnlich stark inseriert wird, immer am Tage zuvor, spätestens bis 1 Uhr Nachmittags, in unsere Hände gelangen lassen. Diese Anordnung bitten wir besonders für diejenigen Inserate zu beachten, welche in der Samstagsnummer, also für Sonntag, erscheinen sollen. Der späteste Aufgabetermin für derartige Inserate ist demnach Freitag nachmittag 1 Uhr. Die Nichtbeachtung dieser Anordnung führt zu übermäßig langer Ueberzeitarbeit, die wir vermeiden müssen.

Expedition des „Volksfreund".

Freitag, den 1. Dezember

beginnt mein diesjähriger 4577

Weihnachts-Verkauf

Neben den sich in grosser Auswahl bietenden Gelegenheitskäufen, mache ich ganz besonders auf eine Partie zurückgesetzter Herren- und Damen-Kleiderstoffe und Reste für Kleider, Blusen etc. etc. aufmerksam, womit ich dem titl. Publikum eine ausserordentlich günstige Kaufgelegenheit schaffe.

Rabattmarken werden auch auf die im Preise reduzierten Artikel abgegeben.

Christ. Oertel,

Kaiserstrasse 101/103.

Süddeutscher Eisenbahner-Verband.

Sonntag den 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, im „Apollotheater" große

öffentliche Eisenbahner-Versammlung.

Tagesordnung:

Die Petition des südd. Eisenbahnerverbands an die 2. Kammer.

Hierzu sind die Landtagsabgeordneten von hier und Umgebung eingeladen.

Eisenbahner. erscheint in Massen zu dieser Versammlung. 4579

Der Vorstand.

Verband der Zimmerer Deutschlands

Zahlstelle Karlsruhe.

Sonntag den 3. Dezember, vormittags punkt 10 Uhr im „Auerhahn"

Mitgliederversammlung.

Tages-Ordnung:

Unterbreitung des Lohntarifs.

Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist unbedingt notwendig. 4588

Der Vorstand.

Arbeiter-Radfahrverein „Frisch-Auf" Lahr.

Samstag den 2. Dezember, abends 8 Uhr, im „Adlersaale"

Weihnachts-Feier

verbunden mit **Glückshafen, Vorträge, Reigenfahren** und **Ball,** wozu die Mitglieder, Angehörige und Freunde des Sports freundlichst eingeladen sind. 4573.2

Die Kommission.

NB. **Eintritt frei,** nach 11 Uhr **50 Pfg.**

Schopfheim.

Den Volksfreundlesern diene zur Nachricht, daß mit **1. Dezember** Genosse **Gottlieb Eiche,** Altstadt 8, die Filiale übernimmt und bitten wir, alle Reklamationen an denselben oder an den Vorsitzenden des Sozialdem. Vereins, Genosse Adolf Müller, Sattler, zu richten. Bestellungen auf alle **Parteischriften** werden jederzeit gerne entgegengenommen.

Am **Samstag den 2. Dezember** im Lokal

Versammlung mit Vortrag.

Zahlreiches Erscheinen notwendig. 4584

Schreiben Sie eine Postkarte

an das Kaufhaus Max Brings, Mainz-S. Nr. 54 und verlangen Sie per Nachnahme zu 10 Mk. 85 Pfg.

ein Weihnachts-Packet franco Haus

(bestehehend aus 35 Gegenständen)

ohne jede Nachzahlung. Um mit unserem enormen Lager schnell zu räumen, versenden wir dieses Packet. von welchem 20 Gegenstände schon mehr wie 10 Mk. repräsentieren, zum Einführungspreis von Mk 10.85 franco ins Haus, und zwar nur, um unsere Firma bekannt zu machen und auf neue Bestellungen sicher rechnen zu können.

Nie wiederkehrende Gelegenheit:

6 Meter Stoff zu einem Kleid, vorzügl. Qualität
6 Taschentücher, weißer Linon, gesäumt
3 Paar Damen-Strümpfe, echt diamantschwarz
2 Paar Herren-Socken
2 Schürzen, garantiert waschecht 4569.4
6 Handtücher, prima Drell, fertig abgepaßt
6 Servietten, gebrauchsfertig
1 Damenbeinkleid mit Stickerei
1 Tischtuch, vollständ. groß, Blumen u. Karro-Must.
1 Paar elegante Damenhandschuhe
6 Poliertücher m. bunter Kante od. 6 Seifentücher

Sämtl. 35 Gegenstände f. 10.85 Mk. frei ins Haus.
Nichtkonvenierendes wird nach dem Feste gern umgetauscht.

Kaufhaus Max Brings, Mainz-S Nr. 54

Schöfferstr. 12 Schusterstr. 54 Alte Universitätsstr.

NB. Sollten Sie das Packet als Weihnachtsgabe benutzen wollen, so sind wir bereit, Ihnen die Sendung auf besond. Wunsch erst am 15. Dezember abzusenden, damit Sie die Ware sicher vor dem Fest erhalten

---

Spielwaren

in **größter Auswahl** für **Knaben und Mädchen** empfiehlt

N. Hebeisen, Haus- und Küchengeräte,

Werderplatz 36. 4583.3

Grosse Ausstellung im Laden.

Mitglied des Rabattsparvereins.

Alle Schneiderarbeiten

werden **schnell und billig** ausgeführt. Postkarte genügt, komme ins Haus. 4591.2

A. Uwelius, Scheurenstr. 12, **Pforzheim.**

Apollo-Theater.

Täglich grosse

Variété-Vorstellung.

Anfang wochentags abends 8 Uhr.

Weihnachts-Ausstellung.

Spielwaren und Galanteriewaren.

Hiermit erlaube ich mir, zu geneigtem Besuch ergebenst einzuladen. Wie seit Jahren bekannt, bin ich bemüht, das beste zu bieten. 4582.2

Große Auswahl, das Neueste und Gediegenste zu billigsten Preisen.

C. Garbrecht, Inhaber: **Carl Vohl,** Kaiserstraße 193/195, zwischen Herren- und Waldstraße.

Heute frisch eintreffend:

Schellfische

großmittel

per Pfund **38** Pfg.

prima gewässerte

Stockfische

per Pfund **25** Pfg.

empfehlen 4585

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Karlsruher Verkaufsstellen.

Geschäfts-Eröffnung.

Teile der Einwohnerschaft **Mühlburgs** mit, daß ich im Hause **Bachstraße 54** eine 4571.2

Obst- und Gemüsehalle

eröffnet habe. Um gefl. Zuspruch bittet

W. Wunsch.

Kaiser-Panorama.

4575 **Kaiser-Passage 38.**

Ausgestellt vom 26. November bis 2. Dezember:

Neu! Neu!

Russ.-Japan. Krieg

Seeschlacht in der Tsuschimastraße.

Aug. Jüngling & Co.

Sofienstr. 54 Telephon 108

empfehlen

für **heute** und **Freitag**

ff. Cabliau per Pfd. **40** Pfg.
ff. Schellfische „ **45** „
Hahnen, Enten, Gänse 4576

billigst.

Bekanntmachung.

Nr. 3166. Infolge vielfacher Anfragen sehen wir uns veranlaßt, die Herren Zähler nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, **daß auch für leerstehende Wohnungen eine besondere Wohnungs-Zählkarte auszufüllen ist.** Wir verweisen hierwegen auf den letzten Absatz unserer den Zählpapieren beigegebenen Anweisung an die Herren Zähler. Außerdem weisen wir darauf hin, daß für die Begrenzung des Zählbezirks die Aufschrift auf der Kontrollliste maßgebend ist, nicht der Adreßbuchausschnitt. 4562

Karlsruhe, den 21. Nov. 1905.

Statistisches Amt der Stadt.

Bekanntmachung.

Die Volkszählung betr.

An **sämtliche Haushaltungsvorstände** und sämtliche einzeln lebenden Personen mit besonderer Wohnung und eigener Hauswirtschaft, denen die Zählpapiere für die am 1. Dezember l. Js. stattfindende Volks- und Wohnungszählung noch nicht zugestellt worden sein sollten, richten wir die **dringende Bitte, sich sofort zur Empfangnahme der Zählpapiere** (Haushaltungsliste und Wohnungszählkarte) **bei einer der untenstehenden Stellen zu melden.**

Die ausgefüllten Zählpapiere sind dann, sofern sie nicht bis zum 4. Dezember l. Js. von einem Zähler abgeholt werden, unmittelbar an das statistische Amt der Stadt einzusenden.

Zählpapiere sind zu haben beim statistischen Amt der Stadt, Rathaus Zimmer Nr. 77, bei den 8 Polizeistationen, bei den Verbrauchssteuer-Erhebersteller am Schlachthof, am Linkenheimertor, in der Rüppurrerstraße Nr. 33 und in Mühlburg (Mühlstraße Nr. 1.) 4547

Karlsruhe, den 30. Nov. 1905.

Der Stadtrat:
Siegrist.
Dr. Roth.

Tüchtige Schmiede und Schlosser

finden sofort lohnende Beschäftigung in der 4587

Waggonfabrik Aktiengesellschaft Rastatt (Baden).

Günstigste

Geld-Lotterie

Ziehung sicher 16. Dezember

2152 Bargew. o. Abzug Mk.

42,000

1. Hauptgew.	Mk.	10,000
2. Hauptgew.	Mk.	5000
4 à 1000	=	4000
6 à 500	=	3000
30 à 100		3000
60 à 50	=	3000
150 à 20	=	3000
1900 à 10 u. 5 M.	=	11,000

Los 1 M. 11 Lose **10** Mk. Porto u Liste 30 Pf. versendet: 4357

J. Stürmer, General-Agent, Strassburg i. E.

In Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstr. 11/15.

In Karlsruhe: E. Dahlemann, J. Heppes, Chr. Wieder. L. Michel, Fr. Haselwander, E. Filges, Chr. Frank.

Alle Träumer

von **Glücksnummern** kann ich vielleicht bedienen, da z. Zt. viele sehr niedere Nummern vorrätig. Offeriere: **Kaiserslauterer, Straßburger u Badener à 1.— Mk., 11 St. 10 Mk.** Sämtliche **ungerade Nummern der Münchenerlotterie** löse ich sofort mit je einem Kunstblatt ein. 4540

Carl Götz,

Hebelstraße 11/15, Karlsruhe.

Ein Winterüberzieher

ist zu verkaufen. 4574

Wilhelmstraße 32, 4. St.

Selten günstige Gelegenheit für praktische Weihnachts-Geschenke

Durch vorteilhaften Kauf grösserer Posten **Damenkleider- u. Blusenstoffe** bin ich in der Lage, zu **ausserordentlich billigen Preisen** den geehrten Abnehmern für den Weihnachtsbedarf für wenig Geld gute, solide Ware bieten zu können; darunter sind;

Reinwollene Blusenstoffe in gestreift und karriert bis zu den elegantesten **Wiener Blusen-Sorten** . . . . . von **65 ₰** bis ℳ **1.85** per Meter
Wert von ℳ 1.25 bis ℳ 3.50

Blusensamte, Seiden-Panne, Seiden-Crêpon in verschiedenen Farben und Schattierungen . . . . . per Meter von ℳ **1.15** bis ℳ **1.95**
Wert ℳ 2.50 bis ℳ 3.75.

Kleider- und Kostüm-Stoffe von 90 bis 140 cm Breite, in verschiedenen Qualitäten und Webarten . . . . . von **75 ₰** bis ℳ **2.25** per Meter
darunter ist Ware im Wert bis ℳ 4.50

Seltene Gelegenheit!

Ein Posten **farbige und schwarze Damen-Unterröcke,** einzelne Musterstücke, sogenannte Reisekollektion . . . . . das Stück von ℳ **2.—** bis ℳ **15.—**

Eine Partie **fertige Blusen** . . . . . Stück von ℳ **1.45** bis ℳ **6.—**

Jacob Löwe (Adolf Löwe Sohn)

en gros — en détail

Versandhaus in Manufaktur-, Mode- und Ausstattungswaren

KARLSRUHE, Adlerstrasse 18 a.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.